

Samen-Zeitung.

Lebenswöchentlichster Jahrgang.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M. ...

Anzeigen werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. ...

Nr. 106.

Halle a. d. Saale, Freitag den 3. März

1893.

Politische Uebersicht.

Den „Bund der Landwirthe“ betrachtet ein Aufsatz, den wir in den „Grenzboten“ finden, mit einem Auge der theilnehmenden Freundschaft, während aus dem andern Auge ein heller Strahl fröhlicher Ironie ihm herabstrahlt.

Seitdem — so lesen wir in den „Grenzboten“ — der „Ständerbank“ den „Zug des Todes“, das bekannte Bild Spangenberg's, durch einen „Zug der Höflichkeit“ trawelt hat, sind die Schranken der Wägen im Deutschen Reiche erstreckend geworden, und dem von Unhöflichkeit, Sorge, Mühsal, Weid, Gemüthsdruck und Lebensgefahr. Wodurch unserer Gesellschaft entbehren gar wunderbare Mächte. ...

und das ist die tiefste Mahnung, die auch liberale Blätter und Redner stets von neuem dem deutschen Landwirth zu gerufen haben und noch rufen. Weiter aber lesen wir:

Und wer ist an all dem Schuld? Die Regierung mit ihren vielen neuen Gesetzen und Zoll-Ermäßigungen. Auf die Grenzen pocht sie auch nicht auf — vorher bekommen wir denn all die Seuchen, wenn nicht aus Oesterreich und Preußen, so aus Italien, wenn nicht aus der große Wähe nicht seine Scholle zu beschaffen, wenn ein armer Tisch in fünfzigjähriger und sechzigjähriger Breite eingerückt wird? Das ist doch geradezu, ein sozialdemokratisch zu werden! Zu Bismarck's Zeiten, da war's ja auch nicht immer schön, der hatte aber doch ein Herz für die Landwirthschaft, war selbst Gutsbesitzer und räumte endlich mit dem wachstümlichen Ferkelhandel auf! Die Männer aber, die heute an der Spitze stehen, verlangen in geradezu die Landwirthschaft, kennen sie auch gar nicht, reiten erst im Lande umher, um sie von Compensator aus kennen zu lernen, und urtheilen von der Güte des Nothwendigen ihrer hoch-abligen Gastfreunde auf den Zustand der Landwirthschaft. Und unsere landwirthschaftlichen Abgeordneten — schöne Herren! Schwelgen wir lieber darüber. Wenn sie den Mund aufhauen, klammern sie sich, verstehen die Sache nicht genügend, über die verhandelt wird, oder können sie nicht klar denken und lassen sich von den Stämmen über den Köpfen barrieren. Der Herr Minister aber, der mit dem langen Äfel, sitz in den Landwirth, sondern ein Jurist so gut wie keine Bästel. ...

Was aber wird von den Agrariern als der hauptsächlichste Grund ihres Unmuthes ausgemerkt? Es sind die Handelsverträge, diejenigen sowohl, die mit Oesterreich-Ungarn und Italien abgeschlossen worden sind, als auch derjenige, der, wenn Ausfluß artig und lebenswürdig ist, mit diesem Staate möglicherweise noch abgeschlossen werden kann. Und da lagen nun auch die konfessionellen „Grenzboten“ den Agrariern offen ihre Meinung über die von diesen beliebte Verdamnung dieser Verträge.

Man schimpft — so heißt es da — auf dem Lande laut über den österreichischen Vertrag, der mit einem Schlage die Schutzzölle auf Weizen und Roggen aus allen andern Ländern mit einiger Ausnahmehin Ausnahmehin von 5 Mark auf 3,50 Mark herabsetzt. Man hängt die Namen der Landwirth, die als Reichstagsabgeordnete dem Vertrage zugestimmt haben, an den Wägen und schmäht diese Männer ob ihrer thörichten Unterwerfung unter die Regierung und ihres Verwehrens an der bestimmten Landwirthschaft. Dabei verläßt die Sprache zu gänzlich das Gedächtniß. Sie haben, wie es scheint, keine Ahnung mehr davon, daß in der Zeit vor dieser Handelsvertrag abgeschlossen wurde, das Reich sich in einer Zwangslage befand, daß namentlich die Sauntnahrung der Armen, der Roggen, einen so hohen Preis erzielt hatte, wie ihn auch die verächtlichsten Schutzzöllner früher nie mit einem Schussbolz für verzeihen konnten, und der zu den traurigsten Verhältnissen bei einem im Deutschen Reich faulenden Arbeiterbevölkerung, nicht bloß in den Städten und Industriebetrieben, sondern nachweisbar auf dem Lande selbst geführt hatte. Herr Kuprecht weist den Abgeordneten, die nach ihrem besten Willen und Gewissen für die Verwirklichung des Zolles gestimmt haben, die größten Verleumdungen ins Gesicht und gebietet sich als ob er keine Genehmigungsgesellschaften ganz allein im Deutschen Reich faulenden Willigkeit die größere Hälfte der deutschen Landwirthschaft bilden, erste Männer, werden einen solchen trafen Gotsimus verwerfen und werden zugehen, daß ein aller Wahrheitsliebheit nach auf längere Zeit selbstelegter Zoll von 3,50 Mark auf Vorkaufspreise ein auszuzeichnender Schutz der deutschen Landwirthschaft sei. ... Die Verwirklichung der Landwirthschaft in den

Parlamenten soll ungenügend sein, das Verhältniß für ihre Sonderinteressen dort fehlen. Nun, von den vierhundert Reichstagsabgeordneten sind etwa 32, 4 Prozent von Profession Landwirth, Gutsbesitzer oder Bäcker, nicht gerechnet die politischen Landwirthe, die doch auch ein Verhältniß für die Sache haben müssen. Nebenbei bemerkt hatten wir die Wahl von Landwirthen nicht für erwünscht, die gehören in ihre Kreise, nicht ins Parlament. Bürgermeister soll es ja begnügen sein, daß sie von ihren Stadtvorständen höchst erlucht werden ein Mandat abzulehnen; von den Kreisräthen haben wir entsprechende Forderungen noch nicht bekommen. Im Reichstagen haben wir 43 Prozent ausschließlich der Landwirthschaft 10 gar mit 43 Prozent ausschließlich der Landwirthschaft vertreten. Sollte das nicht genug sein? Die Gründung einer großen Agrarpartei in beiden Parlamenten unter Freiegebung des sonstigen Parteipunktes in nicht agrarischen Fragen erscheint allerdings für den Landwirth auf den ersten Blick sehr verlockend und aussehndvoll; geht man aber der Sache auf den Grund, so ergreift sich die Schwerkrieg, in soll die Unmöglichkeit sofort. Im Reichstagen sitzen heute an Landwirthen etwa 45 Konservative, 9 von der Reichspartei, 36 Centrums-männer, 12 Polen, 11 Nationalliberale, 9 Freireimige, 2 von der Volkspartei und 10, die bei keiner Fraktion eingeschrieben sind. Im Abgeordnetenhaus ist die Zahl der Landwirthe etwa folgende: 95 Konservative, 30 Freireimige, 20 von der Partei, 24 Nationalliberale, 6 Polen und 3 Freireimige. Sollten all diese Männer gar kein Verhältniß für ihre eigenen Interessen haben und so wenig „Müdig“, daß sie wie eine toll gewordene Sammelherde ins Feuer rennen, nur wenn die Regierung winkt? Sollte es in den großen Reichstagen nicht bei ihnen an jeder ersten Abwägung zwischen Selbstinteresse und der Befriedigung der Nation liegen? Die Verfassung des Programms verzeihen eine vollkommen: daß es sich heute nicht bloß um Preußen allein, sondern um das ganze Deutsche Reich handelt, und daß der Reichstag die Interessen des Ganzen abwägen hat. Und nun fragen wir weiter: gehen denn die Interessen aller Landwirthe Deutschlands immer einen Weg? ...

Die große „unpolitische“ Partei der Landwirthe Deutschlands — so schließt der Artikel der „Grenzboten“ — ist also am 18. Februar 1893 mit Gewalt geboren worden. Ob sie lebensfähig ist, hat sie jetzt zu beweisen. Wir wünschen den deutschen Landwirthen von ganzem Herzen sonniger Tage, als sie in den letzten Jahrzehnten gehabt haben; aber wenn sie nicht ebenso hohe Ansprüche an sich selbst wie an ihre landwirthschaftlichen Mitbürger stellen, werden auch alle Massenveranstaltungen sie nicht retten.

In einer kurzen Drahtmeldung unseres heutigen Morgenblattes aus Budapest war die Konferenz der ungarischen Bischöfe genannt und ihre Stellungnahme zu der geplanten Einführung der Civilehe gestreift. Die kurze Meldung genügt nicht zur Kenntlichmachung der Haltung der Bischofskonferenz; vielmehr ist festzustellen, daß in der ungarischen Kirchenfrage eine ganz unerwartete Wendung eingetreten ist, die das höchste Ansehen erregt. In der vorgeschriebenen Bischofskonferenz unter dem Vorsitz des Primas Vassary legte dieser ein Schriftstück vor, das an den Kaiser und das Ministerium gerichtet werden soll und in den maßlosesten Ausdrücken gegen die liberale Kirchenpolitik loszieht. Er vergleicht den Staat mit einem ungenutzbaren mährischen Sohn, der seine Mutter, die Kirche, zuerst ihres Vermögens beraubt habe, dann ihr die Ehre durch verweigere. Zuerst komme aber Gott, dann das Volk, meist die Erzieher der Religion, dann jene des Staates. Die Verlesung des Altentextes erregte bei den Bischöfen starken Widerstand. Bischof Deseffy z. V. protestirte energisch gegen Inhalt und Form dieser Kundgebung; er wolle und werde nie vergessen, daß er ein ungarischer Bischof sei. Zwischen Vaterland und Religion Unterschieden aufstellen ist die Methode eines kosmopolitischen Geistlichen, er werde nie ein Kosmopolit sein; Ehre, Frieden und Segen des Vaterlandes gehen ihm über alles. Primas Vassary riefte, daß er zu weit gegangen sei, und sagte seine Bedauern zu mildern. Die Berathung nahm aber einen so erregten Ton an, daß Vassary die Berathung schloß, deren Fortsetzung für gefahr ansehender. In dieser gestrigen Berathung ist nun, wie ich eben jene oben erwähnte Drahtmeldung berichtet, eine Verständigung zwischen den Bischöfen erzielt worden. Das ändert jedoch nichts an der Thatfache, daß der Primas nicht mehr allein Herr der Lage ist, und damit eröffnet sich auch begründete Aussicht auf eine befriedigende Lösung des Kirchenverhältnisses überhaupt.

Ein unglücklicher Tag hatten in der französischen Kammer am letzten Dienstag die „französischen „Genossen.“ Der Vertreter von Carmagn, letzteres bedürftig genug durch die letzten Dynamit-Attentate, Bürger Jaurès, stellte die Regierung wegen ihres Verhaltens gegenüber den sozialdemokratischen Streikern in Rive-de-Gier zur Rede. In den Augen dieser Herren haben die dortigen Arbeiter eine Todesmühe dadurch sich geladen, daß sie es ablehnen, sich von den Arbeiter-Fachvereinen in der Verfassungsbrechung dreineben zu lassen. Die Fachvereine hatten an die Arbeiter gar nichts weniger als die verbesserte Zustimmung gerichtet, kein Fachvereins-Mitglied ohne vorherige Genehmigung dieses Vereins aus der Arbeit zu entlassen, oder einen solchen aus der Arbeit entlassen Mann wieder einzustellen. Natürlich wurde diese Zustimmung rundweg abgelehnt, und da die Fachvereiner den nicht zu ihrer

Organisation gehörenden Kameraden mit Gewalt drohten, falls sie durch Annahme von Arbeit „Verzehr“ an der Sache der Freiheit“ üben, so trat der Präsident im Einvernehmen mit der pariser Centralstelle Vorkommungen, um die wahre Arbeiterfreiheit gegen terroristische Attentate der „Genossen“ in Schutz zu nehmen. Herr Jaurès und Genossen machten erst gewaltigen Lärm, wurden aber auffallend zahm, als ihnen in der Dienstags-Sitzung der Deputirtenkammer der Ministerpräsident höchst löblich und gründlich den Kopf zurechtigte. Das hatten sie, durch den verflochtenen Ministerpräsidenten Coubet verhöhnt, sich nicht träumen lassen und Herr Jaurès schlingt fünf eine rednerische Velle, indem er seine Klienten als die verhängnisvollsten Feinde malte und ihnen die grausame Wollstamm der Arbeitergegnereinstellte. Das half aber nichts. Herr Jaurès verlor den dem Bürger Jaurès mißliebigen Präsidentenerlaß und erklärte sich unter allgemeiner Zustimmung der überwältigenden Mehrheit der Kammer mit diesem Vorgehen des Präsidenten schicklich einverstanden.

„Es ist — so sprach er seine Rede — nicht meine Sache, in dem Streit Partei zu ergreifen, aber zu entscheiden, ob die Arbeiter recht oder unrecht haben.“ Es hielt ihnen frei, zu handeln wie es ihnen beliebt. Die Ausübung eines Bundes oder irgend welche Einschüchterung auf ihre Kameraden aber steht ihnen nicht frei. So habe ich den Präsidenten inkultiv, danach hat er gebandelt, und ich spreche ihm meine vollste Billigung aus.“

Herr Jaurès machte nicht einmal mehr den Versuch zu einer Widerlegung, sondern verlor sich hinter eine motivirte Tagesordnung und verfiel nach mit dieser in die Verlesung des parlamentarischen Papierfortbes.

Unsere kürzliche Theilnehmung über den Erfolg des belannten Sabaroforschen Journaux bei den Quarex wird durch weitere Nachrichten aus Alger bestätigt. Nachdem Jourcau erfahren hatte, daß die Stimme der Quarex im Muzir und die Adjer weithin von Ghadamas lagerten, trat er den Marjich in der Richtung auf diese Dase hin an. Durch befreundete Schaamba kam er mit den Hauptlingen der Adjer und besonders mit dem einflussreichsten Mar Titi Abd El Salam in Verbindung und gewann dem letztern das Versprechen ab, mit der nächsten Quarex-Gesandtschaft nach Alger zu kommen. Dagegen wurden dem Reizenden Führer nach der Dase Ghat unter dem Vorwande, daß es der politischen Lage wegen nicht rathsam sei, in dieses Gebiet vorzudringen, verweigert. Mar Titi erbat sich aber Zeit, um einen Zug nach dem Vaude Mar vorzubereiten und verpack, daß er dann selbst nach Bisra kommen würde, um Jourcau abzuholen. Das glückliche Unternehmen, in das der Reizende sich mit den mächtigsten Hauptlingen der Quarex zu setzen wußte, bedeutet einen großen Fortschritt für Frankreichs Unternehmungen in Nordafrika, denn seit der hinterlistigen Ermordung des Obersten Matras und seiner Begleitung galten die weiten Räume der westlichen Wüstenland für ein allen europäischen Reizenden und Einflüssen verfallenes Gebiet. Inzwischen sind auch die Studien und Vervorbereitungen für die Anbahnung eines Eisenbahnbauwes von Bisra nach Algaria ganz wesentlich gefördert worden. Die Bevölkerung der Oasen, die Wägen, jenseits handelsgewandte Wüsten im äußersten Süden, und die Bewohner von Bisra, Zuggart, Zamassa und Algaria begrüßen das Projekt mit großer Freude, da sie von demselben eine nicht unbeträchtliche Hebung ihres Handels erwarten. In den Kreisen französischer Geschäftsmänner macht sich allgemein der Wunsch geltend, daß die Bahnhöfe Bisra-Karza über Algaria mit Alger verbunden werden möchte. Was ein weiteres dürfte also Bisra als Ausgangspunkt der Transafrika-Eisenbahn zu betrachten sein, und es gewinnt den Anschein, als ob die ursprünglich geplante Verlängerung des Bahnhöfes der Provinz Oran in der Richtung auf Tiat in Mischicht auf die hier noch unvollendeten politischen Schwierigkeiten aufgegeben werden sei. Für die Weiterführung der Bahn sind die mit den Quarex angeknüpften Beziehungen von der allergrößten Wichtigkeit, zumal die Verhältnisse in Tiat für eine Lösung der Frage noch nicht reif zu sein scheinen.

Halle und Jugend.

Halle, 3. März.

In der Protestanten-Vereins-Korrespondenz winndet der Gesellschaftsredner die Aussichts für den Deutschen Protestantenvereins unsern verstorbenen Mitbürger Sidenhagen folgenden Nachruf:

Am 16. d. M. ist zu Halle a. S. Herr Stadtrath Ludwig Sidenhagen im 84. Lebensjahre entschlafen.

Der Seinsangehore hat zu den Vereindern des Deutschen Protestantenvereins gehört, welcher in ihm seinen Entor verloren hat. Gott hat den Verstorbenen mit leiserer Friche des Geistes und Sereins bis zur letzten Stunde begnadigt, und ist derselbe in dem unentwegten Glauben an die Zukunft der Kirche der Reformation als diejenige eines wahrhaft freien und frommen Christenthums allen Mitgliedern des Protestantenvereins stets ein aufmunterndes und stärkendes Vorbild gewesen.

Ein geschätzter Geistlicher unserer Stadt, Herr Dompropstiger Albers, wird uns in Kürze verlassen. Derselbe ist zum ersten Mal bei der reformirten Kirche zu Breslau berufen und wird diesem Rufe folgen.

Zum 1. April ist die mit dem Wüdesgehalt ausgestattete zweite Diakonatsliste eines 3 Geistlichen in Gieschleben neu zu begeben. Von zahlreichen Vereindern stellen die kirchlichen Gemeindeglieder zu der engern Wahl, nämlich die Kandidaten der Theologie Soltze der die Stelle interimistisch verwalten, Kuntz und Breitschneider. Die Probepredigten der beiden Verbeigannenen finden an den beiden nächsten Sonntag statt.

Im Frauenverein für Armen- und Krankenpflege sprach gestern Abend Hr. Professor Dr. Nothstein über

das Hofe Lieb Salomons nach einer Darlegung des Inhalts der alttestamentlichen Literatur, das wenn auch ein vorwiegend religiöses, so doch auch ein allgemein menschliches bezeichnet werden könne, gibt Hedner die mannigfache Erklärung wieder, die das Hofe Lieb gefunden hat. Die schickliche Festäre des Inhaltes geht demselben aber keine andere Deutung, als die er in Wirklichkeit bezeuge. Das Hofe Lieb sei kein heiliges Lieb im wahren Sinne des Wortes, aber ein häßliche Gabe der Götter. Eineswegs habe man das Hofe Lieb als ein Drama aufgeführt, Andere dagegen hätten die Einseitigkeit und den Fortschritt der Handlung vermißt und es vielmehr als eine Reihe unauflöslicher Verwicklungen, als eine Schaar fäullicher Ketten bezeichnet. Das Hofe Lieb hat Hedner für falsch, denn bei ihm ist doch ein Fortschritt der Handlung und ein innerer Zusammenhang deutlich wahrnehmbar. Wir hätten das Hofe Lieb für eine dramatische Dichtung zu halten, für eine Dichtung, die aus dem vollen Leben herausgearbeitet sei, wenn wir auch von den sonst bräutlichen Regeln absehen müßten. Man müßte es als Melodram, als Beispiel auffassen, dies hätte Hedner gefund und in so hoher Weise als das Hofe Lieb übertrieben. Die Hauptperson in demselben sei eine Jungfrau, die aus einem dem Verfall der Nation herbeigeführt, die sich im Süden im nördlichen Indien genannt. In bester Umgebung von Sulamit aufgewachsen und von den Vätern zur Heirat eines Prinzen herbeigeführt worden. Sie hatte ihre Liebe gewonnen, als der Hofe Lieb ihre Schönheit in den Besatz des Königs bringt. Der Hofe Lieb wird zur Dichtung Sulamit von den Frauen des Königs umgeben, wie sie sich in Schönheit nach dem fernsten Geliebten verzärt. In seinem Gefolge ging der Vortrage hierin in den fernsten Anhalt der fäullichen Dichtung ein, den seelischen Zustand der Sulamit folgend.

— Da die Stadt-Theater-Mitglieder Frau Frieda-Jess und Frau H. G. nicht unbedingt erkannt sind, so auch die Vögel sich nach hier in der Rechnungsführung befindet, hat die Geschäftsleitung von der Rechte Schluß als nächste Woche beschließen werden müssen. Morgen, Samstagabend, geht man nach dem Hauptplatz „Donna Diana“ in Szene. Am Sonntag nachmittag wird das Lustspiel „Die besessene Weber-Weib“ und das Ballet „Die Fäule“ als Fremder vorstellung bei hohen Preisen gegeben. Die Theaterleitung von Nürnberg am Sonntag abend erscheinen in der bisherigen Besetzung.

— Aus den Kreisen von Gemeindefreunden, die Innungen nicht anerkennen, haben sich für verschiedene Gewerbe Kommissarien zusammengeschlossen behufs Abnahme von Beiträgen und Rückerstattung und Ausstellung von entwerfenden Gejellen-Zeugnissen. Die hieran betheiligten Innungen, die hierin eine Bestätigung ihrer rechtlichen Rechte finden, haben sich infolgedessen behufs Verteidigung an die zuständigen Behörden gewandt.

— In der gestern abgehaltenen Besprechung der Vorstände und Beiräte der verschiedenen Innungen wurde nach Erörterung verschiedener Angelegenheiten — u. a. einer neuen Form der Aufbringung der Kosten der hiesigen Krankenkassette — die Errichtung einer eigenen Krankenkasse durch die Krankenkassen angeregt, da die bestehenden hiesigen Krankenkassen den Anforderungen der Kranken vielfach nicht genügen könnten.

— Der Vorstand des Bürger-Mittelschul-Institutes hält nächsten Dienstag 6 Uhr im „Frederik-Viertel“ seine Monatsversammlung.

— Der Männerverein zu Trotha hatte am Mittwoch einen Mitgliederversammlung, bei welcher verschiedene Anträge zur Verhandlung kamen. Ein von der hiesigen Vereinigung angestelltes Programm von Instrumental- und Vokalvorträgen wurde von den Mitgliedern mit künstlerischer Durchführung gebracht. Eine zum besten einer Konvention des Ortes veranstaltete Geldsammlung ergab gegen 100 Mk.

— In den Göttingen des Concordia-Theaters fonzentriert gegenwärtig eine unter Leitung von Frau Dr. Broffen stehende „Kunst-Gesellschaft“. Ähnlich wie die hiesige Gesellschaft hat diese eine Reihe von Vorlesungen, die sie in sämtlichen Kreisen zu geben hat. Auch Dr. Prof. Ludwig Drenner in Berlin befragt die Gesellschaft, daß ihren Vorträgen ein höheres künstlerisches Interesse beipflichtet. Die Konzerte finden auch hier viel Beifall.

### Tagesordnung

#### für die Sitzung der Stadtvorordneten-Versammlung

Montag, den 6. März, 4 Uhr.

#### Oeffentliche Sitzung.

1. Uebernahme einer Verlesungs-Versicherung gegen Entschädigung.
2. Neben des Diafonatgebäudes für die St. Ulrichs-gemeinde.
3. Nachbewilligung für das Stadttheater.
4. Antrag wegen der Definitiv-Anstalt.
5. Anderweitige Einrichtung des Nachwachsdienstes für ein Wohlthätig.
6. Aufhebung des Bürger-Gebüdes.
7. Befreiung des Konsumplatzes für die Hospitalverwaltung.
8. Desgl. für die Elementarhölzer.
9. Desgl. für die Fortbildungsschule.
10. Desgl. für die höhere Mädchenschule.
11. Desgl. für die Kinderschule.
12. Begünstigung der Furchen für die Aufhebungsgasse.
13. Abtragung von Terrain auf dem Siegenhagengrundstücke.
14. Vermietung zweier Wohnungen im Hause Wälderstraße 7.
15. Ankauf eines Grundstücks.
16. Uebertragung von definitiven Stempel.
17. Wahl eines Armenpflegers für den 1. Bezirk.

Der Stadtvorordneten-Vorsteher.

Osnitz.

### Ausgewerbe-Verein zu Halle.

Sitzung vom 2. März.

In der jüngst abgehaltenen, diesmal in den Kellerräumen abgehaltenen Versammlung hielt Herr Dr. Neß aus Nürnberg einen sehr interessanten, inhaltreichen Vortrag über das Thema: Was können unsere Handwerker aus der Konkurrenz zu Berlin erwarten? Hierauf wurden zwei Beschlüsse gefaßt, welche die hiesigen Handwerker zu beruhigen und die Bekämpfung der Konkurrenz zu Berlin zu unterstützen. Zu demselben Zweck wurden noch zwei Beschlüsse gefaßt, die die hiesigen Handwerker zu unterstützen. Zu demselben Zweck wurden noch zwei Beschlüsse gefaßt, die die hiesigen Handwerker zu unterstützen.

neben dem Handwert erfassen die Industrie. Durch das Bedürfnis geistlicher Arbeitstellung war die Industrie bei der Lage billiger zu arbeiten, als es dem Handwert bei höherer Konkurrenz aufzubringen möglich war. — Das Handwert, das in der Konkurrenz aufzubringen wurde, wurde hier die Industrie gegenübergestellt. — Das Handwert, das in der Konkurrenz aufzubringen wurde, wurde hier die Industrie gegenübergestellt. — Das Handwert, das in der Konkurrenz aufzubringen wurde, wurde hier die Industrie gegenübergestellt.

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Von Dr. Stuhlmann und Stadtmann Kund, die beide in Halle wohnen, sind von den Mitglieder ihres Vereines in Halle zu erklären, laufen einige Nachrichten ein, die wissenschaftlichen Arbeiten werden in den Dienst der Kolonialverwaltung zurücktreten. Das Werk, in dem er die Ergebnisse seiner Forschungen niederschreiben beabsichtigt, ist in seinem größten Teil bereits fertiggestellt und verspricht einen sehr bedeutenden Umfang anzunehmen.

— Wie man aus Rom meldet, wird Crispi in Italien ein Tagebuch über den Zug der Tullius in Rom 1819 nach Gaius Crispi, der Identifizierung übergeben. Die Publikation nach Crispi, der Identifizierung übergeben. Die Publikation nach Crispi, der Identifizierung übergeben. Die Publikation nach Crispi, der Identifizierung übergeben.

### Gewerkschaftsverhandlungen.

Halle, 3. März. In gestriger Sitzung der beiden Gewerkschaften kam es zu folgenden Beschlüssen: 1. Die Gewerkschaften sind sich einig, daß die Gewerkschaften in Halle zu erklären, laufen einige Nachrichten ein, die wissenschaftlichen Arbeiten werden in den Dienst der Kolonialverwaltung zurücktreten. Das Werk, in dem er die Ergebnisse seiner Forschungen niederschreiben beabsichtigt, ist in seinem größten Teil bereits fertiggestellt und verspricht einen sehr bedeutenden Umfang anzunehmen.

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?

— Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden? — Was sollen nun aber die alten Kunstgebäude genutzt werden?